



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dürr, Ernst: Idealismus und Realismus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Idealismus und Realismus

Von Prof. Dr. Ernst Dürr-Bern



er im Alltagsleben Idealist genannt wird, der kann nicht immer ganz sicher wissen, ob er das für ein Lob oder für einen Tadel nehmen soll. Die Menschen verstehen ja unter dem Wort Idealist und Idealismus durchaus nicht alle dasselbe, und auch diejenigen, die es in der gleichen Bedeutung verwenden, nehmen zu dem damit Bezeichneten oft in geradezu entgegengesetzter Weise Stellung.

Der Idealismus ist für viele eine durch Ideale bestimmte Lebensrichtung. Wer unzufrieden ist mit den Mängeln der Wirklichkeit und die Welt verbessern möchte, wer nicht in sattem Behagen schwelgt darüber, wie er es schon so herrlich weit gebracht, wer vielmehr rastlos strebend sich bemüht, der heißt den allermeisten ein Idealist.

Aber auch der kampflös abseits vom Leben Stehende, der Träumer und Sterngucker, der sich aus der rauhen Wirklichkeit in die friedlichen Gefilde der Ideenwelt flüchtet, wird nicht selten Idealist genannt. Idealismus heißt der arglose Kinderglaube, den mancher Greis mit jugendlichem Gemüt zeitlebens nicht verliert, der Glaube, daß das Leben nicht ein Kampf mit widerstrebenden Gewalten, sondern eine freundliche Fügung sei, daß denen, die nicht nach dem Irdischen trachten, alles zum Glück Erforderliche von selbst zufallen werde.

Wer unter dem Idealismus eine durch Ideale bestimmte Lebensrichtung versteht, der wird darin etwas Lößliches oder etwas Tadelnswertes finden, je nach seiner eigenen Welt- und Lebensanschauung. Der Philister, dem alles Bestehende durch Gewohnheit und Herkommen geheiligt ist, kennt nichts Verabscheuungswürdigeres als das Streben nach Weltverbesserung. Wer überzeugt ist, daß alles Vernünftige wirklich und alles Wirkliche vernünftig sei, daß Gott die Welt vollkommen geschaffen habe und daß an göttlichen Institutionen nicht gerüttelt werden dürfe, der ist ein abgesagter Feind des himmelstürmenden Idealismus. Wer dagegen von Entwicklungsgedanken ergriffen ist und in der Geschichte nicht den Ausfluß einer bestehenden, sondern den Quellstrom einer werdenden Vernunft zu erkennen glaubt, der wird es mit den Faustnaturen halten, die voll Verachtung gegen das satte Philistertum des Lebens höchste Werte in der Zukunft suchen.

Aber auch die Gleichsetzung von Idealismus und Traumverlorenheit ermöglicht eine gerade entgegengesetzte Wertschätzung. Der Mann des praktischen Lebens, der es gelernt hat, Menschenwillen und Naturkräfte seinen Zwecken dienstbar zu machen, verachtet den tatlosen Idealisten. Der Dichter, der selbst bei der Teilung der Erde zu kurz gekommen ist, preist das Geschick des olympischen Gastes, dem die Einladung gilt: Willst du in meinem Himmel mit mir leben, so oft du kommst, er soll dir offen sein.

Die Auffassung und Wertbeurteilung des Idealismus im Alltagsleben bedingt gegensätzliche Richtungen auf allen möglichen Kulturgebieten. Im künstlerischen, sozialen, politischen Leben, in Kirche und Schule, in der Gestaltung von Recht und Sittlichkeit treten idealistische und realistische Tendenzen in allen möglichen Schattierungen und in der verschiedenartigsten Beleuchtung einander gegenüber.

Der künstlerische Idealismus, wie ihn etwa unter den Dichtern Schiller, unter den bildenden Künstlern Böcklin vertritt, zeigt die beiden charakteristischen Züge einer gewissen Geringschätzung der Wirklichkeit und eines da und dort hervortretenden Unvermögens, der Wirklichkeit in der Darstellung vollkommen Herr zu werden. Der idealistische Künstler wählt seine Stoffe zumeist nicht aus dem Bereich der gemeinen Wirklichkeit. Die Götter des Olymps, die Fabelgestalten einer Phantasiwelt, die Helden der Sage oder zum mindesten sagenumwobenen Personen der Geschichte, eine höhere Weltordnung voller Vernunft und Gerechtigkeit, das Ideal selbst in seinem Gegensatz zum Leben — das sind die Gegenstände, die der idealistische Künstler darzustellen sich bemüht. Bildschön, d. h. so schön wie im Unterschied von den Erscheinungen der Wirklichkeit in der Regel nur die Geschöpfe idealisierender Phantasie sich darstellen, erhebend und bezaubernd tritt das vollendete Kunstwerk dieser Art vor unsere Seele und wer gern für eine Weile sich dem Alltagstreiben ganz entrücken läßt, der wird eine solche Schöpfung für das Vollkommenste erklären, was die Welt hervorzubringen vermag. Andere freilich, die auch im Kunstgenuß Menschen bleiben wollen mit dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Licht und Schatten und mit der Freude gerade an der Erdgeborenheit des Schönen und Guten, werden auch das vollendete Meisterwerk idealistischer Kunst geringer einschätzen als die Schöpfungen eines großen Realisten, eines Dichters wie Goethe oder eines Bildners wie Michelangelo.

Gehen so die Vorurteile gegenüber dem künstlerischen Idealismus der Stoffauswahl beträchtlich auseinander, so zeigt sich größere Übereinstimmung in der Beurteilung des Idealismus der Stoffbehandlung. Daß in jenem Unvermögen der Darstellung von Gestalten der Wirklichkeit, wie es auch bei den größten idealistischen Künstlern gelegentlich hervortritt, nicht gerade ein Vorzug zu entdecken ist, wird kaum jemand bestreiten. Wenn der Dichter statt Menschen von Fleisch und Blut leblose Verkörperungen von Ideen, Gestalten, von des Gedankens Blässe angefränkelt, auf die Bühne bringt, so ist das gewiß nicht

eine notwendige Folge seiner Vorliebe für eine Idealwelt. Aber die Gefahr liegt für den ohne eigentliches Modell arbeitenden Künstler natürlich nahe. Wie ein großer idealistischer Gestalter dieser Gefahr zu entgehen vermag, zeigt Schiller als Dramatiker. Aber wie auch an den Größten das Verlassen des Bodens der Wirklichkeit sich rächen kann, indem Unnatürlichkeiten nicht ausbleiben, das geht hervor aus gewissen Schwächen von Schillers Lyrik und aus den anatomischen Seltsamkeiten einzelner Figuren Böcklins.

Ganz einig sind übrigens die Kritiker nicht einmal in dieser Frage der Beurteilung der Unnatur in der Darstellung des idealistischen Künstlers, namentlich wenn die Unnatur als eine beabsichtigte erscheint. Daß die Gestalten Höblers vielfach das Mißfallen des Anatomen zu erwecken imstande sind, wird man wohl allgemein zugeben. Aber in der Einschätzung der vom Künstler offenbar nicht aus mangelndem Können, sondern mit voller Absicht dargestellten Naturwidrigkeit gehen die Meinungen doch recht beträchtlich auseinander.

Auf sozialem und politischem Gebiet ist der Idealismus zunächst hervorgetreten in kulturphilosophischen Utopien. Diese Darstellungen von Idealstaaten wie Platons Republik, Campanellas Sonnenstaat oder des Thomas Morus Schrift über den besten Staatszustand und ein neues Land Utopien haben mit einem großen Teil der modernen sozialdemokratischen Literatur das gemeinsam, daß auf die Darstellung der idealen Gesellschaftsordnung mehr Scharfsinn verwendet wird als auf die Betrachtung ihrer Durchführbarkeit. Das ist ja der Grundzug des utopistischen Idealismus, daß er sich um die Realisierbarkeit seiner Projekte entweder gar nicht kümmert oder mit dem allgemeinen Glauben sich tröstet, das Ideal oder die Idee werde sich schon durchsetzen. In schärfsten Gegensatz zu den utopistischen Idealisten auf sozialem und politischem Gebiet treten die erfolgreichen und nüchtern denkenden Staatsmänner und Sozialreformer, die Realpolitiker vom Schläge eines Bismarck, Männer, die bei niedriger gesteckten Zielen in einem Jahrzehnt mehr erreichen als die schwärmenden Ideologen mit ihrer hochgespannten Begeisterung in einem Jahrhundert.

Freilich muß man gerade dem sozialen und politischen Idealismus das Verdienst zuerkennen, daß er vielfach den Boden vorbereitet, auf dem Neues erstehen soll. Man denke nur an die idealistische Bewegung, die der französischen Revolution vorausgegangen ist, an die geistige Wiedergeburt Preußens vor den Befreiungskriegen und an den Idealismus derer, die von deutscher Einheit und Größe träumten, als die Zeit der Reichsgründung noch fern war.

Übrigens ist auch auf sozialem und politischem Gebiet nicht alles, was man Idealismus nennt, gleichzusetzen mit unpraktischer Schwärmerei und akademischer Reformbegeisterung. Viele Reformideen, wie die der Abschaffung der Sklaverei, der Aufhebung der Leibeigenschaft, der Volkssouveränität, der Pressfreiheit, des Schulzwangs usw., die bei ihrem ersten Auftreten auf unüberwindlichen Widerstand zu stoßen schienen, haben sich als durchaus lebensfähig und durchführbar erwiesen. Man hat deshalb gewiß nicht das Recht, diejenigen, die in der

Gegenwart ernsthaft um die Verwirklichung sozialer und politischer Ideale, um die Herbeiführung eines dauernden Völkerr Friedens, um eine gerechtere Einschätzung der Arbeit, auch der geistigen Arbeit, sich bemühen, kurzweg als unpraktische Träumer zu betrachten, weil sie vielleicht von der Erreichung ihres Zieles noch weit entfernt sind.

Auf dem Gebiet der Volkserziehung, in Kirche und Schule, tritt das gemeinhin als Idealismus bezeichnete Reformertum in ganz ähnlichen Formen hervor wie in der Behandlung sozialer und politischer Fragen. Der pädagogische Idealismus ist durchdrungen von einem starken Glauben an die Güte oder doch wenigstens an die Bervollkommnungsfähigkeit der Menschennatur. In seiner extremsten Gestaltung als ein ganz und gar wirklichkeitsfremder Optimismus macht er für alle Übel des gesellschaftlichen Lebens nur die verkehrten menschlichen Institutionen verantwortlich und betont, daß alles gut sei so wie es aus den Händen des Welterschöpfers hervorgehe. Eine eigentliche Erziehung ist unter dieser Voraussetzung durchaus zu verwerfen. Dadurch könnte ja die Reinheit, Heiligkeit und Schaffenskraft der Kindesnatur nur verdorben werden. Die einzige Aufgabe des Dieners am Kind, wie man den Erzieher im Sinn einer solchen Auffassung nennen könnte, besteht dann darin, die Einflüsse einer verderbten Kultur fernzuhalten und alle Keime des unverbildeten Geisteslebens frei sich entfalten zu lassen. Rousseau und Tolstoi und all die kleineren Propheten, die das Evangelium der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des Kindes verkündigen, stehen dieser Form des idealistischen Optimismus nahe.

Nicht ganz so unvereinbar mit den aufdringlichsten Erfahrungstatsachen, aber in ihren Zukunftshoffnungen nicht minder idealistisch und optimistisch ist die aus dem Glauben an die unbegrenzte Bervollkommnungsfähigkeit des Menschen sich ergebende Lehre von der Allmacht der Erziehung. Man will es ja nicht geradezu leugnen, daß jedes Kind durch die Einflüsse der Vererbung von Geburt an eine gewisse Individualität besitzt, wodurch die Zahl der Bildungsmöglichkeiten eingeschränkt wird. Aber da man von den psychologischen Voraussetzungen dieser Lehre aus individuelle Verschiedenheiten nur darin zu finden vermag, daß die einen Menschen diese, die andern jene Art von Vorstellungen leichter aufnehmen und behalten, so erscheinen die Schranken der Individualität, sofern sie überwunden werden sollen, keineswegs unüberwindlich. Wenn alle Prägung menschlicher Charaktere auf der Bildung des Vorstellungskreises beruht, so muß man doch, da schließlich in jedem Individuum, wenigstens in jedem Vollstinnigen, Vorstellungen von allen Dingen angeregt werden können, mit der nötigen Ausdauer überall zum Ziel gelangen. Ja selbst wer blind und taub geboren ist, dem fehlen nach dieser idealistischen Auffassung nur zwei Sinnesportalen. Zwei Wege der Vorstellungsbildung sind dem Erzieher des Blind- und Taubgeborenen versperrt. Aber andere Wege stehen offen, und ein Ziel, das auf Umwegen erreichbar ist, ist doch nicht unerreichbar. Man vergißt nur, daß die Beschränktheit von Zeit und Kraft uns an das Ende eines allzu-

langen Weges oft ebensowenig gelangen läßt, wie an ein Ziel, zu dem kein Weg führt.

Der pädagogische Idealismus und Optimismus ist nicht selten gepriesen worden als eine Kraftquelle, ohne deren belebenden Einfluß in Wirklichkeit viel weniger erreicht würde, als von hoffnungsfrohen, glaubensstarken Erziehern geleistet wird. Diese Ansicht hat eine gewisse Berechtigung. Es gibt offenbar Menschen, die der Illusion bedürfen, um das Alltagsleben erträglich zu finden. Aber ob man aus dieser Not eine Tugend machen soll, das ist doch eine Frage für sich. Mit Recht weist man darauf hin, daß vieles von Kleinmut und Unverstand für unerreichbar gehalten worden sei, was der himmelstürmende Idealismus zum Segen der Menschheit vom Traum zur Wirklichkeit erhoben habe. Aber in diesem Fall handelt es sich ja nicht um den Idealismus, der sich täuschen und getäuscht sein will. Wir stoßen eben immer wieder auf den Gegensatz der Verhaltensweisen, die trotz ihrer völligen Verschiedenheit beide idealistisch genannt werden. Dem utopistischen oder Traum-Idealismus, der sich in Illusionen wiegt und sich Rechenschaft zu geben scheut von den Zugeständnissen, die er der Wirklichkeit macht und machen muß, steht auch auf dem Gebiet der Erziehung die tatkräftige Bearbeitung von Lebensaufgaben, deren Lösung natürlich zuerst in der Idee erfaßt sein muß, als eine ganz andere Art von leider ebenfalls sogenanntem Idealismus gegenüber. Wenn diese unglückselige Verquickung von so gar nicht Zusammengehörigem erst einmal aufgehoben ist, dann werden Männer wie Pestalozzi, von denen das Wort gilt: „Sie sammeln still und unerschlaft im kleinsten Punkt die größte Kraft“, nicht mehr in eine Linie gestellt werden mit Schwärmern wie Rousseau, deren Leben ihre Theorie Lügen straft. Auch in der Gegenwart wird dann vielleicht nicht mehr die ernste Reformarbeit mit prahlerischen Reformprogrammen verwechselt und mancher rechte Mann nicht mehr den allzu nüchtern Denkenden als unpraktischer Idealist verdächtigt, während Schwärmer sich von einem begeisterungsfähigen Publikum als weltüberwindende, himmelstürmende Idealisten bewundern lassen.

Ganz besonders gefährlich wird diese Nichtunterscheidung des idealistischen Schönredners und des nach Übereinstimmung von Ideal und Leben strebenden Willensmenschen auf sittlichem Gebiet. Moral predigen ist leicht. Aber schwer ist es, das praktische Leben mit der sittlichen Beurteilung in Einklang zu bringen. Ja bei gewissen sittlichen Idealen ist die Kluft zwischen Ideal und Leben unüberbrückbar. Wer es für seine Pflicht hält, nur für andere zu leben, auf Kosten seines eigenen Besitzes den Besitz von anderen zu vermehren, erlittenes Unrecht zu verzeihen, auch wenn keine Genugtuung erfolgt, kurz wer die Grundsätze eines Heiligen als höchste sittliche Norm anerkennt, der sieht sich außerstande, seine Pflicht wirklich zu erfüllen. Dieser Sachlage gegenüber betrachtet es der realistisch Denkende als nächste Aufgabe, das sittliche Ideal so zu gestalten, daß es wenigstens gutem Willen und glücklicher Veranlagung erreichbar wird. Eine Richtung des Idealismus dagegen hält gerade die Weltenferne des Ideals

für den wünschenswerten Zustand. Man begeistert sich bei dem Gedanken, daß über all der irdischen Notdurft und Unvollkommenheit wie ein leuchtender Stern das hohe Vorbild der Heiligkeit stehe, und daß es vor dem, der das Herz und nicht die äußeren Handlungen ansieht, genüge, einen Widerschein des Himmelslichts in stiller Seele erglühen zu lassen.

Man wird nicht behaupten dürfen, daß die Menschheit es unter der Führung dieses sittlichen Idealismus in der sittlichen Vervollkommnung besonders weit gebracht habe. Und auch wenn man alles bedenkt, was unter dem direkten Einfluß unerfüllbarer sittlicher Forderungen an menschlichen Großtaten geleistet worden ist, was namentlich die Menschen geleistet haben, die den Blick geflissentlich abwenden von den Bedürfnissen des Lebens und das sittliche Ideal in seiner Reinheit erfassen, wenn man dies vergleicht mit dem, was Individuen, Klassen, Völker von gerechtem Sinn in der aller Heiligkeit abholden Verteidigung ihrer wohlverstandenen Interessen erstrebt und erreicht haben, so wird der Vergleich kaum zugunsten der sittlichen Idealisten ausfallen.

Auch unter dem sittlichen Idealismus versteht man freilich nicht nur die Richtung, die im Hinblick auf ein weltfernes Ideal, das doch nicht realisiert werden kann, sich für die Praxis des Lebens mit dem Bewußtsein menschlicher Sündhaftigkeit begnügt, ohne sich in den Geschäften dieser Sündhaftigkeit nachhaltig stören zu lassen. Einen sittlichen Idealisten nennt man vielfach auch den, der das bei unparteiischer Wertbeurteilung der tatsächlichen Lebensverhältnisse als verbesserungsbedürftig und vervollkommnungsfähig Erkannte dem innerlich ergriffenen Zukunftsbild entsprechend umzugestalten sich bemüht. Bei dieser Auffassung muß man natürlich alles menschlich Große, das in der Kulturentwicklung zielbewußt verarbeitet worden ist, als Errungenschaft des sittlichen Idealismus betrachten. Dadurch wird der Titel des sittlichen Idealisten zum Ehrennamen, was leider auch jener wenig achtbaren Sorte der Idealisten mit dem frommen Augenaufschlag oder mit der flammenden Redebegeisterung zugute kommt.

So zeigt uns der Idealismus als Lebensform auf den verschiedensten Kulturgebieten das Doppelantlitz, von dem eingangs die Rede war. Er tritt als Streben nach Realisierung des Ideals in Gegensatz zu einem Realismus, der die Wirklichkeit mit all ihren Mängeln kritiklos oder träge als etwas schlechthin Anzuerkennendes betrachtet. Er stellt sich aber auch als Verzicht auf Arbeit an der Wirklichkeit und als Begeisterung für das unrealisierbare Ideal einem Realismus gegenüber, der als Aufgabe des Menschen nicht den Bau von Lustschlössern, sondern nur die Bearbeitung der Wirklichkeit anzuerkennen vermag.

Die Begriffsverwirrung, die in der Betrachtung und Wertbeurteilung des praktischen Idealismus und Realismus vielfach zutage tritt, wird noch gesteigert, wenn diese Richtungen nicht scharf unterschieden werden von dem, was man in der Philosophie als Idealismus und Realismus zu bezeichnen pflegt.

Der philosophische Idealist behauptet, daß Ideen die einzige oder die höchste Wirklichkeit seien. Dabei versteht man unter Ideen zunächst Abstrakta wie Wahrheit, Schönheit, Tugend oder Gegenstände von Allgemeinbegriffen, in denen das gedacht wird, was einer ganzen Klasse von Objekten gemeinsam ist. Da dieses Abstrakte oder Allgemeine, z. B. das, worin alle Menschen übereinstimmen, das Wesentliche des Menschen oder das Wesen des Menschen, nicht geboren wird und nicht stirbt, überhaupt niemals sich verändert, sondern sich immer gleich bleibt, weil es eben das ist, was in allen vergangenen, gegenwärtig lebenden und künftig erstehenden Generationen, Arten und Individuen der Gattung Mensch übereinstimmt, so erscheint es dem Philosophen, der seinen Blick vom Vergänglichen auf das Ewige richtet, als das Dauernde und deshalb wahrhaft Seiende gegenüber den Einzelwesen, die da kommen und gehen wie Wellen im Meer. So ergibt sich eine erste Art des prinzipiellen Idealismus der theoretischen Philosophie durch Verdinglichung, Hypostasierung des Abstrakten. Von Platons Ideenlehre bis zu den Theorien moderner Philosophen, die in Naturgesetzen oder in einer sittlichen Weltordnung die Substanz der Welt zu finden glauben, ist dieser Idealismus immer wieder hervorgetreten, und er wird wohl niemals aussterben, so lange Menschen sich vom Klang ungewohnter Wortverbindungen bezaubern lassen.

Aber so lange wie die Lebensdauer derartiger idealistischer Begriffsdichtungen wird auch der Kampf währen, den die nach Klarheit strebenden Philosophen gegen die Vertreter dieses spekulativen Tiefsinns führen. Gewiß gehört zu den Merkmalen dessen, was man unter der Substanz versteht, die Dauer. Aber nicht alles Dauernde ist substantiell. Substanz nennen wir das dauernde Wirkliche, und das Wirkliche ist das in Wechselwirkung oder das in Kausalzusammenhängen Stehende. Was nicht wirkt, d. h. nicht wirklich ist, das mag als noch so unveränderlich gedacht werden, es bleibt ein Bloßgedachtes und besitzt niemals die Eigentümlichkeiten der Substanz. Abstrakta treten nicht in Wechselwirkung und bringen keine Wirkungen hervor. Es sind bildliche Redensarten, wenn wir von der Macht der Schönheit oder vom Sieg der Wahrheit sprechen. Der schöne Mensch übt unter Umständen persönlichen Einfluß aus, das schöne Kunstwerk macht Eindruck auf den Beschauer, wahrheitsuchende Männer triumphieren schließlich über die Feinde des Lichts. Wer die elementare Tatsache der Unwirklichkeit oder Nichtwirksamkeit des Abstrakten nicht einzusehen oder nicht festzuhalten vermag, der bleibt schließlich in einem Gespensterglauben stecken, auch wenn er es an spitzfindigen Argumenten für seine angebliche wissenschaftliche Weltanschauung nicht fehlen läßt. Wer kennt sie nicht, die berühmten Sophismen, daß wir nichts zu denken vermöchten, was nicht durch unser Denken zu einem Gedachten, zu einem Begriff oder zu einer Idee würde, daß Dinge, sowie sie unabhängig von uns und unähnlich unseren Bewußtseinsinhalten nach der Ansicht des Realisten wie nach der Meinung des philosophisch unbeeinflussten Menschen existieren, nicht nur nicht

vorge stellt, sondern auch nicht gedacht werden könnten usw.? Man muß gänzlich unvertraut sein mit den Methoden der in ihrem innersten Lebensnerv realistischen positiven Wissenschaft, und man muß die Augen verschließen vor den Ergebnissen der Psychologie, die uns unterscheiden lehrt zwischen Denken und Gedachte, zwischen Begriff und Begriffsgegenstand und die uns zeigt, daß das Gedachte, der Begriffsgegenstand, nicht an der Beschaffenheit des Denkens teil hat, daß der Raum beispielsweise nicht wie der Gedanke, der ihn erfäßt, ein entstehender und vergehender Prozeß, ein Bewußtseinsvorgang oder Bewußtseinsinhalt ist, so wenig wie die Bewußtseinsgeschehnisse, die Akte des Vorstellens und Denkens dreidimensionale Ausdehnung besitzen; man muß das alles aus dem Auge verlieren, sich durch die Mehrdeutigkeit von Wörtern wie Bewußtsein und Bewußtseinsinhalt täuschen lassen und schließlich noch das „Gedachte“ mit dem „Bloß Gedachten“ verwechseln, um den Idealismus vertreten zu können, der den Kern der Wirklichkeit als ein System von Begriffen oder Ideen betrachtet.

Eine etwas harmlosere Form des philosophischen Idealismus ist der sogenannte psychologische Idealismus, der nicht die Unveränderlichkeit des Abstrakten und Allgemeinen mit dem Prädikat des Bewußten und Geistigen zusammenschweißt und durch dieses Kunststück eine substantielle Geistigkeit oder eine unvergängliche Ideenwelt auf den Weltenthron erhebt. Wenn man nämlich erkennt, daß die Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Begehungen, Affekte, Leidenschaften der Menschenseele nichts weniger als unvergängliche ewige Wesenheiten, daß sie vielmehr kurzdauernde Prozesse sind, und wenn man nicht mehr das, was in einem flüchtigen Gedanken als ewig sich gleich bleibender Gegenstand gedacht wird, mit den Prädikaten des Gedankens, besonders mit dem der Geistigkeit dekoriert, dann kann man das Geistige im Sinne des Gedankenartigen oder Ideenähnlichen nur noch in den Vorgängen des Seelenlebens finden. Leugnet man dann die Existenz einer Substanz, eines Substrates oder Subjektes der seelischen Geschehnisse, so ergibt sich die Lehre des psychologischen Idealismus, daß die Welt nichts sei als ein ruhelos dahinflutender Strom von Empfindungen, Vorstellungen, Gedanken, Gefühlen, Begehungen usw., ein Strom, in dem sich gewissermaßen Wirbel bilden, die den einzelnen Individuen entsprechen, der aber alles zu flüchtigen Sonderbildungen zusammengefügte seelische Leben in seiner Einheit befaßt und mit sich fortführt. Es kann hier auf die logische Unmöglichkeit auch dieser Lehre, die unter anderem zu dem Satz gelangt, der menschliche Leib sei nur die Erscheinung menschlichen Seelenlebens, nicht näher eingegangen werden. Wer darüber zu voller Klarheit gelangen will, muß sich in die verwickelten Gedankengänge einer realistischen Erkenntnistheorie vertiefen. Wer sich aber nur einen flüchtigen Begriff von den Schwierigkeiten verschaffen möchte, in die der psychologische Idealismus verstrickt, der werfe die Frage auf, warum der menschliche Leib so gar nicht zusammenschrumpft, wenn im traumlosen Schlaf oder in der Starke ein so großer Teil des Seelenlebens in Wegfall kommt, dessen Erscheinung doch der Körper sein soll!

Der Realist unterscheidet ebenso wie zwischen Abstraktem und Konkretem, zwischen Nichtwirklichem (Bloßgedachtem oder Bloßvorgestelltem) und Wirklichem, auch zwischen den flüchtigen Geschehnissen, den Prozessen körperlicher und seelischer Art, und den dauerhafteren Bedingungen dieser Geschehnisse, den Substanzen, aus deren Wechselwirkung die Bewegungs- und Bewußtseinsvorgänge sich ergeben.

Diese realistische Auffassung als Grundgedanke der allgemeinen Weltbetrachtung beeinflußt natürlich auch die Lebensanschauung. Wir wissen nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen. Aber wir wissen, daß die Welt nicht eine Ausgeburt unserer Phantasie oder ein flüchtiges Spiel unserer Gedanken ist, sondern daß sie lange ohne uns bestanden hat und ohne uns weiterbestehen wird. Statt daher die unsinnige Forderung aufzustellen, daß der Weltlauf sich nach uns richte, oder statt des kindischen Bestrebens, die Welt nach unserer Laune zurecht zu denken, müssen wir uns bemühen, unsere Stellung im Weltlauf zu begreifen und dieser Erkenntnis entsprechend zu handeln. Wir sind ja ein Teil von jener Kraft, die langsam aber unaufhörlich an der Vervollkommnung der Wirklichkeit arbeitet. Wirft man daher in dem Streit zwischen praktischem Idealismus und Realismus die prinzipielle Frage auf, was wertvoller sei, das Ideal oder die Wirklichkeit, so werden wir antworten: das Ideal, sofern darunter die bessere zukünftige Wirklichkeit verstanden wird, das Rinderland, an dessen wunschgemäßer Gestaltung wir unter kluger Berücksichtigung der unverrückbar feststehenden Gesetze des Weltgeschehens arbeiten dürfen und arbeiten sollen. Ein Idealismus dieser Art, der es sich zur Aufgabe macht, das klar erfaßte, verwirklichungsfähige Ideal in die Wirklichkeit hineinzu-bilden, ist edelster Realismus. Den Idealismus dagegen, der die Forderung aufstellt: Fliehet aus dem engen dumpfen Leben in des Ideales Reich! wollen wir den Müden und Kranken überlassen, und nur in flüchtigen Stimmungen der Weltverdrossenheit mag es geschehen, daß auch der Gesunde und Starke einmal an solch resignierter Weisheit Gefallen findet.



Soziale Aufgaben der privaten Lebensversicherung



ie Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung ist mit der Reichsversicherungsordnung und dem Versicherungsgesetz für Angestellte zu einem gewissen Abschlusse gelangt. Sieht man von dem reichsgesetzlich vielleicht überhaupt unlösbaren, jedenfalls gegenwärtig nicht spruchreifen Problem der Arbeitslosenversicherung ab, so werden wohl hinsichtlich des Kreises der dem Versicherungszwang zu